

Roman Siebenrock

Umgang mit der Wirklichkeit angesichts der Gottesfrage und Gotteserfahrungen der Gegenwart. Versuch einer fundamentaltheologischen Klärung.

Als Statement für die Beiratssitzung der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen e.V. in Würzburg am 11.02.1994 wurden die folgenden Annäherungen an das Thema verfaßt. Der Charakter eines kurzen Beitrags in Form einer theseartigen Positionsbeschreibung wurde etwas verändert. Angefügt sind einige Literaturhinweise und eine abschließende Reflexion, die nach dem Gespräch im Beirat die weitere Aufgabenstellung in ersten groben Linien zu entwerfen versucht. Mein Beitrag will nicht mehr als eine erste Annäherung an das Thema sein. Er will und kann das Thema nicht umfassend beschreiben. Er möchte dazu beitragen, die angemessene Fragerichtung zu klären.

1 Zur Klärung der Problemstellung

Die in der Fragestellung aufgegebenen Zuordnung, die umfassender kaum formuliert werden könnte, ist durch die ungeklärte Bestimmung von 'Wirklichkeit' und 'Gottesfrage / Gotteserfahrung' prinzipiell auf die Möglichkeiten einer christlichen Theologie hin zu bedenken. Die ersten beiden Thesen wollen in diesem Sinne – gewiß verkürzt und einseitig – die Fallen in der Themenstellung ins Bewußtsein rufen.

1.1 Experimentalcharakter heutiger 'Gottesfrage' und 'Gotteserfahrung'

Religion und Transzendenz ('das Göttliche') erleben eine noch vor Jahren unerwartete Renaissance. Vom Verschwinden oder Aussterben der Religion wird heute kaum noch gesprochen. Selbst eine dezidiert atheistische Positionsmeldung formuliert erstaunt resignierend das Wunder des Theismus.¹ Religion ist ein diskussionswürdiges, öffentliches Thema geworden. Dienstleistungsangebote in Sachen Religion finden ihren wachsenden Markt und bieten zahlreiche Methoden

¹ Vgl. Mackie, J.L., Das Wunder des Theismus. Argumente für und gegen die Existenz Gottes. Stuttgart 1985.

religiöser Erfahrungsvermittlung an.² Gott ist wieder ein ernstzunehmendes Thema der Philosophie geworden, auch dann wenn dieses Denken nicht immer von einem glaubenden Selbstverständnis getragen ist. Aber: Der Gottesgedanke wird wieder diskussionswürdig. Er scheint dem Denken von neuem unabweisbar aufgegeben zu sein.³ Selbst das Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft, insbesondere mit der Physik ist wieder neu in Gang gekommen. Besonders die Weltentstehungstheorien und die aktuelle Chaosforschung stellen sich der Gottesfrage, auch wenn sie ganz unterschiedlich beantwortet wird.⁴ Die Theologie der Religionen⁵ und das 'Projekt Weltethos'⁶, das sich um einen weltweiten religiösen Dialog bemüht, um die reichen Traditionen der Religionen für die uns gestellten politischen Aufgaben (Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung⁷) zu nützen,⁸ werden aufmerksam verfolgt und können mit großer öffentlicher Aufmerksamkeit rechnen. Insbesondere in der Erfahrung der

² In Innsbruck gibt es jedes Jahr eine viel besuchte Esoterik-Messe, auf der erlebt werden kann, wie ein wachsender Markt mit wachsenden Angeboten abgedeckt zu werden versucht.

³ Aus der neueren Literatur seien genannt: James, W., Die Vielfalt der religiösen Erfahrungen. Olten 1979. Muck, O., Philosophische Gotteslehre. Leitfaden Theologie 7. Düsseldorf 1983; Swinburne, R., Die Existenz Gottes. Stuttgart 1987; Wuchterl, K., Analyse und Kritik der religiösen Vernunft. Bern-Stuttgart 1989; Kutschera, Fr. v., Vernunft und Glaube. Berlin-New York 1990; Röd, W., Der Gott der reinen Vernunft. Die Auseinandersetzung um den ontologischen Gottesbeweis von Anselm bis Hegel. München 1992.

⁴ Die neueste Literatur faßt zusammen: Rennkamp, H.-J., Literaturbericht: Naturwissenschaft und Religion. In: Bücher der Gegenwart. Frühjahr 1994. Beilage zu: Christ in der Gegenwart 46 (1994), Heft 12, S. 96. Neben diesen Arbeiten sind auch die Beiträge des anglikanischen Geistlichen John Polkinghorne zu nennen (z.B. Science and Creation. The search for understanding. Boston 1989). Die Möglichkeiten und Gefahren für die Theologie klug abwägend und mit überzeugenden Kriterien beurteilend leistet: Mutschler, H.-D., Physik, Religion, New Age. Würzburg 1990.

⁵ Die Diskussion über die pluralistische Religionstheologie, insbesondere von John Hick und Wilfred Cantwell Smith, fängt im deutschen Sprachraum erst an (über die unterschiedlichen Richtungen informiert die Textsammlung: Horizontüberschreitung. Die pluralistische Theologie der Religionen. Hg. R. Bernhardt. Gütersloh 1991).

⁶ Vgl. Küng, H., Projekt Weltethos. München 1990; Weltfrieden durch Religionsfrieden. Antworten aus den Weltreligionen. Hg. H. Küng. München 1993.

⁷ So die Zusammenfassung der Aufgabenstellung durch die Europäische Ökumenische Versammlung vom 15.-21. Mai 1989 zu Basel.

⁸ Dieser Dialogprozeß ist sich von vornherein der unrühmlichen Geschichte der Religionen zur Friedensfrage wohl bewußt. Die Friedensunfähigkeit der christlichen Konfessionen ab dem 16. Jahrhundert ist für Wolfhart Pannenberg die Hauptwurzel des modernen Atheismus und Säkularismus (vgl. ders., Christentum in einer säkularisierten Welt. Freiburg-Basel-Wien 1988).

jüngsten Gewalttaten an Fremden und dem Bewußtsein, daß eine Gesellschaft ohne gemeinsame Werte nicht lebensfähig ist, rückt Religion als Ressource ethischer Lebensgestaltung neu ins Bewußtsein.⁹ Es wäre noch auf die Gottesentdeckungen in Literatur,¹⁰ in den unterschiedlichsten Bereichen der Kunst und der Musik hinzuweisen. Zu wenig scheint die Theologie solche Gottesadern unter den Verschüttungen der Zeit noch entdeckt zu haben. Religion wird als eine wesentliche Äußerung des Menschen eingeschätzt, gerade weil deren Fehlformen als verfehlt Form und nicht als unausweichliche Gestalt eingeschätzt werden.¹¹

Ohne damit dem neu erwachten Interesse an der Religion in allen Bereichen gerecht werden zu können, scheint mir jedoch nötig, dieses neue Interesse – besonders wenn es als religiöses Dienstleistungsunternehmen den Marktgesetzen gehorcht – mit kritischem Vorbehalt zu betrachten.

Die modische Religiosität der Gegenwart ist als unspezifisch, mitunter weitgehend beliebig zu charakterisieren. Die klassischen Charakteristika religiöser Lebensgestaltung fallen weitgehend aus. Wahrheit, Ernst, Verbindlichkeit und damit Verantwortung, Schuld und Umkehr bleiben dem religiöse Erfahrungen suchenden schuldvergessenen Subjekt zumeist fremd. Die belastenden Anfragen werden zumeist an die Institutionen abgeschoben. Der Markt der neueren religiösen Möglichkeiten¹² ist stark antiinstitutionell und geschichtsvergessen.¹³ Die

-
- ⁹ Vgl. Demokratie in der Krise. Ein ZEIT-Symposium zum 75. Geburtstag von Helmut Schmidt. ZEIT-Punkte. Nr. 1 (1994), S. 7-24. Der Beitrag von Hans Küng (ebd. 8-10) beginnt mit einem Ruf nach Erneuerung von Werten, die einer Papstencyklika entstammen könnten, aber im SPIEGEL und in der ZEIT an zentraler Stelle zu lesen waren.
- ¹⁰ In besonderer Weise hat hier ein Theologe Entdeckungsarbeit geleistet: Kuschel, K.J., Jesus in der deutschsprachigen Literatur. Vorwort von W. Jens. Zürich-Gütersloh 1978; Der andere Jesus. Eine Lesebuch moderner literarischer Texte. Hg. K.-J. Kuschel. Zürich-Gütersloh 1983; ders., Weil wir uns auf dieser Erde nicht ganz zu Hause fühlen. 12 Schriftsteller über Religion und Literatur. Zus. m. H. Meesmann. München 1985; ders., "Vielleicht hält Gott sich einige Dichter". Literarisch-theologische Portraits. Mainz 1991; ders., Ich glaube nicht, daß ich Atheist bin. Neue Gespräche über Religion und Literatur. Mainz 1992.
- ¹¹ Mosers Abrechnung will gerade nicht Gott als Gift und Opium darstellen, sondern die Vergiftungen Gottes durch Erziehung und kulturellen, auch kirchlichen Kontext anmahnen. Insofern gleicht das Buch einem modernen Klagepsalm (vgl. Moser, T., Gottesvergiftung. Neuauflage. Frankfurt/M. 1989).
- ¹² Motto: 'Dein Gott ist tot, versuchs mit meinem'.
- ¹³ Auf die Spitze und damit ad absurdum führt diese Tendenz die Aussage: "Was Gott uns zu sagen hat, sagt er durch Menschen, durch Tiere, durch Bäume, durch alles, was lebt, durch Sterne und Steine, durch Meere und Wolken, durch alles, was

klassischen Topoi 'Überlieferung', 'Autorität des Ursprungs' und ihre Vergegenwärtigung in entsprechenden Ämtern gelten nicht nur als überholt, sondern als kontraproduktiv. Religiöse Ansprüche sind nicht nur plural, sondern in jenem Sinne pluralistisch, der alle Wahrheitsansprüche vergleichgültigt. In dieser Toleranz, die der Entscheidung nicht fähig ist, also keine Option kennt, werden die Ansprüche verschiedener religiöser Lebensformen gleichgültig und damit auch austauschbar.

Daher stelle ich die These zur Diskussion: Da die heutige religiöse Welle stark experimentell ist, damit aber in der freien Verfügung des Subjekts bleibt – und stets in der Gefahr steht, für die Zwecke des Subjekts funktionalisiert zu werden –, scheint es mir abwegig zu sein, ohne Prüfung von Gottesfrage, bzw. sehr unklar von Gotteserfahrung zu sprechen. Religiöse Erfahrung betrifft, öffnet das Bewußtsein für die allkosmische Vereinigung und dient weitgehend der Selbsterfahrung. Wo ist hingegen die eigene Erfahrung so weit ent-eignet, daß die 'Gottesfrage' als Frage Gottes an uns selbst uns trifft, uns im wörtlichen Sinne an-geht. Das Ringen um Gott ist ebenso unbekannt, wie das Leiden an seiner scheinbaren Abwesenheit und Fremdheit. Von Gottesfrage kann theologisch qualifiziert nur gesprochen werden, wenn unsere Frage nach Gott in die Frage Gottes an uns mündet (und umgekehrt).¹⁴

Aus diesem Grund ist zwischen allgemeiner religiöser Erfahrung und (nicht nur christlichem) Glauben zu unterscheiden. Der Hinweis auf Gotteserfahrung allein genügt nicht. Sie selbst ist fraglich geworden.

2 Zur postmodernen Auflösung der Wirklichkeit

Mit *einem* gewichtigen Unterschied scheint sich die für das Religiöse festgestellte Auflösung des spezifischen Anspruchcharakters auch in Bezug auf die 'Wirklichkeit' durchzusetzen. Muß man bereits von einer Unschärferelation des Wirklichen sprechen? Nach der Erkenntnis der

schön ist, aber gewiß nicht durch Barette und Birette, Talare und Bäffchen, Chormäntel und Uniformen; sie sind in seinen Augen nur eitel, überflüssig und lästig" (Drewermann, E., Glaube in Freiheit oder Tiefenpsychologie und Dogmatik. Band 1: Dogma, Angst und Symbolismus. Solothurn-Düsseldorf 1993, 14).

¹⁴ Ist die unverbindliche Rede vom Göttlichen, vom Absoluten, die bereits in Karikaturen vom 'höheren Wesen, das wir Gott nennen' Unterhaltungswert erlangte, ein im Grunde atheistisches Mäntelchen, das sich eine gott-lose Religion umlegt? Kennt diese gefährlichste Form der Gottlosigkeit überhaupt noch irgendeine Gefährdung durch den brüllenden Löwen oder das verzehrende Feuer? Die Mechanismen der Abschottung jedenfalls sind bekannt und werden unablässig angewendet.

gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit¹⁵ drängt sich im Bewußtsein postmodernen Wissens¹⁶ (Lyotard) der Experimentalcharakter der Wirklichkeit selber auf (technisch-mediale Reproduktion und Ersatz der Wirklichkeit; ja Verdrängung: 'virtual reality').¹⁷

Muß eine Multiplikation der Wirklichkeit in der technisch-medialen Zukunft erwartet werden; ein Welt-Hollywood als Traumfabrik, die unansehliche Restbilder der Wirklichkeit narkotisierend überblendet? Kann in Zukunft nur noch im Plural über die *Wirklichkeiten* gesprochen werden? Die möglichen Welten der medialen Wirklichkeitsproduktion bieten Fluchtwege aus der eigenen, vielleicht bereits enteigneten Lebenswirklichkeit an. Der politische Kampf um die Besetzung der Begriff in den 60er Jahren scheint durch den Kampf um Medienpräsenz heute abgelöst zu sein. Dabei ist es gleich-gültig, was man sagt; wichtig, ist daß man spricht. Ist das Prinzip 'anything goes'¹⁸ universal?

Dem widersetzt sich derzeit die harte *ökologische Erfahrung* von der Endlichkeit, Begrenztheit und Verletzlichkeit unserer Lebenswelt.¹⁹ Die Natur ist verletzbar, sterblich und damit geschichtlich geworden.²⁰ Auf dieser Ebene sind dem Experimentierwille neuzeitlicher Verfügungsfreiheit und Veränderungsmacht harte Grenzen gesetzt. Die ökologische Krise ist die Widerlegung der frühnezeitlichen Idee,

15 Vgl. Luhmann, N., Funktion der Religion. Frankfurt/M. 1982.

16 Vgl. die Erstdiagnose: Lyotard, J.-F., Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. Wien 21993.

17 Zur Diskussion über die, aus Verlegenheit wohl so genannte Postmoderne siehe: Welsch, W., Unsere postmoderne Moderne. Weinheim 31991; Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Hg. W. Welsch. Weinheim 1988.

18 Vgl. Feyerabend, P., Erkenntnis für freie Menschen. Frankfurt 1979; ders., Wissenschaft als Kunst. Frankfurt 1984; ders., Wider den Methodenzwang, Frankfurt 1986.

19 Lebenswelt wird hier verstanden als Einheit von vorgegebener Natur und eigener, spezifisch menschlicher Wirklichkeit. Damit wird die Lebenswelt durch die Dreipoligkeit von Person/Individuum, Sozialverflechtung/Mitwelt und Natur/Umwelt bestimmt.

20 Seit dem ersten Bericht des 'Club of Rome' (Meadows, D., u.a., Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart 151990; zuerst 1972) sind ähnliche Berichte, Statistiken und Warnungen nicht mehr abgerissen. War die Geschichtlichkeit der Natur zunächst durch die Evolutionstheorie ins Bewußtsein gedrungen, so tritt mit der Erfahrung der Endlichkeit und Verletzlichkeit der Natur auch deren mögliches Ende uns vor Augen. Damit ist eine weitere 'Unendlichkeitshoffnung' des modernen Eroberungswillens verschwunden. Woran mag es liegen, daß diese und ähnliche Prognosen ohne die notwendigen Konsequenzen geblieben sind? An der gefährlichen Trennung von Wissen und Handeln, an jenem Freiheitspathos, das alles will und sich für nichts entscheidet? Nähern wir uns einer tragischen Hybris, die hört, und doch nichts hört, die sieht, und doch nichts sieht?

über die Natur nach eigenem Willen verfügen zu können.²¹ Heute hat sich die Beziehung zwischen Mensch und Natur verkehrt. Es verwundert daher nicht, wenn gerade in der ökologischen Diskussion mit säkularen Apokalypsen gearbeitet wird, die der Bildersprache der religiösen Eschatologien sehr nahe stehen.

Darf daher im Blick auf die religiöse Gegenwartssituation gefragt werden: Verlagert sich der Verfügungswille des neuzeitlichen Freiheitsideals (-wahns?) nun in das postmoderne Spiel mit der unbegrenzten Zahl möglicher Welten, in der die religiöse Welt eine unter vielen Optionen darstellt? Wenn dies bejaht werden muß, dann steht die 'religiöse Welt' in der Gefahr, wirklichkeitsentfremdet und wesentlich fremdbestimmt zu werden. Damit aber wäre der religiöse Wahrheitsanspruch aufgelöst, ohne ihn bekämpfen zu müssen. Die klassische Apologetik hätte ihren Gegner verloren. Wenn das Argument nicht zählt, bleiben Schlüsse wirkungslos.

Wie kann in dieser Situation noch von Gotteserfahrung gesprochen werden? Der folgende Abschnitt versucht eine Lösung aus der spezifischen Form christlicher Glaubenserfahrung. Der etwas dialektische Bruch der Gedankenführung möge nicht darüber hinwegtäuschen, daß eine Vermittlung von christlicher Gottesrede und religiöser Erfahrung oder allgemeiner Gottesrede, auch wenn sie ins Gerede abschweift, notwendig ist.²² Ich bin davon überzeugt, daß es eine plausible Rede von Gott auch aus der christlichen Tradition nicht geben kann, wenn das Wort 'Gott' nicht auf ein sinnvolles Vorverständnis trifft. Umgekehrt kann der hier vorgetragene theologische Ansatz nur tragen, wenn in der Tradition des Ersten Vatikanischen Konzils (vgl. DH 3026) eine grundsätzliche Gottes-Fähigkeit aller Menschen postuliert wird.²³ Die hier aufgetragene Vermittlung können diese Ausführungen nicht leisten; aber sie bleiben aufgegeben.

21 Es ist jedoch zu beachten, daß Bacon und Descartes aus der Position der von der Natur Gefährdeten argumentierten. Wer in der Natur nicht nur Erholung sucht, sondern dort auf härteste Weise sein Brot erkämpfen muß, betrachtet die industrielle Entwicklung mit anderen Augen. Erst durch die Domestizierung der Natur dringt unsere Verantwortung für sie ins Bewußtsein.

22 Im folgenden ist diese Vermittlung durch den Vorrang der Entwicklung vor dem Ausgangspunkt angedeutet, aber nicht durchgeführt.

23 Im Anschluß an Karl Rahner hat darauf jüngst J.B. Metz aufmerksam gemacht: Metz, J.B., Karl Rahners Ringen um die theologische Ehre des Menschen. In: Karl Rahner in Erinnerung. Hg. A. Raffelt. Freiburger Akademieschriften 8. Düsseldorf 1994, 70-84.

3 Die Wahrheit tun: Christlicher Glaube als Ruf in die Wirklichkeit

Die dem Glauben eigentümliche Erfahrung ist der Ruf in das Tun der Wahrheit in Verantwortung und Freiheit. Dies setzt, gerade weil dieser Ruf als Verheißung und Heilsangebot vernommen werden will, die Umkehr, den Exodus voraus. Was uns unbedingt angeht, ereignet sich im Modus der Begegnung. Das Verhältnis von Verheißung und Erfüllung kann nicht einfach korrelativ verstanden werden. Es fordert, gerade weil es Verheißung sein will, Umkehr, Auszug: Die Verheißung gelangt zu ihrer Erfüllung nur im Exodus. Die Verheißung erfüllt sich, weil sie einen Weg weist. Die *spezifische Form der christlichen Gottesbegegnung* liegt im Mittvollzug des Abstiegs Gottes in die Welt; in die bleibende Annahme unserer (nicht nur je meiner) Wirklichkeit. Vielleicht bedingen sich Gotteserfahrung und Umgang mit der Wirklichkeit so sehr, daß sie sich gegenseitig tragen und bestärken. Vielleicht geht Gott in der wahren Wirklichkeitsnäherung auf.

Solche Annahme der Wirklichkeit ereignet sich vorrangig im lautlosen Anruf der Armen, Schwachen, Marginalisierten, der Heillosen. Darin liegt für den Glauben (und die ihm verpflichtete Theologie) nicht nur eine pastoraltheologische Sorge, sondern der Schlüssel zur Erkenntnis der Wirklichkeit und ihres Anspruches an mich/uns. Die 'Option für die Armen' ist gerade angesichts der postmodernen Auflösung der Wirklichkeit und des Wahrheitsvermögens ('Vernunft') ein Erkenntnisprinzip ersten Ranges. 'Option' bedeutet daher Entscheidung und Wahl, sie fordert einen Standpunkt, der sich beliebiger Möglichkeit entzieht.

Daran hat die Theologie ihre Kriterien zu entwickeln, um zwischen Gottesgerede ('die modernen 'theologi' und ihre 'theolalie') und dem Wort Gottes, zwischen dem wahren Gott und den stimmungsgeladenen Götzen zu unterscheiden. Die Gottesfrage entscheidet sich daher nicht am religiösen Stimmungsbarometer (also nicht subjektiv), sondern im Tun der Wahrheit des Evangeliums, die als Ruf in die (auch grausame) Realität zu verstehen ist: in die Banalität des Alltags, der eigenen Lebensgeschichte, in den Anruf des Nächsten. Weil Gott zutiefst parteilich ist mit den Opfern, entscheidet sich auch in unserer Lebenswelt die Gottesfrage im Schatten des Kreuzes. Opfer leben nicht in möglichen Welten, sondern in ihrem Elend oder wurden um ihre Lebensmöglichkeit gebracht. Keine dem Menschen mögliche Welt macht dies ungeschehen oder erweckt sie wieder. Was in der ökologischen Erfahrung als Endlichkeit und Sterblichkeit der Natur angesehen worden ist, wird anthropologisch in der Todeserfahrung zum Ausdruck gebracht. Die hier angesprochene Todeserfahrung ist jedoch

nicht nur unser aller Sterblichkeit, sondern der unzeitgemäße, durch persönliche und strukturelle Gewalt zu verantwortende, und daher widerwärtige Tod.²⁴

Der Christliche Glaube ist von dieser Frage in besonderer Weise betroffen, weil er einen spezifischen Heilsweg anbietet, der sich — meiner Ansicht nach — grundsätzlich von anderen Heilsangeboten unterscheidet. Weil Gott der Welt nahegekommen ist, ja weil er selbst Mensch geworden ist, und damit Welt und Geschichte sich auf ewig 'zum Schicksal' gemacht hat, hofft der christliche Glaube auf eine Vollendung, eine Neuschaffung der Welt. Vielleicht kann grundsätzlich gesagt werden: Im Gegensatz zu zahlreichen (vielen, den meisten, allen[?]) Heilsangeboten, die Erlösung und Heil konzipieren als 'Überwindung der Welt' — im Sinne von 'aus der Welt hinaus' — erlösen, besteht das spezifisch christliche Heilsverständnis in Heilung der Welt als Annahme der Welt (inkarnatorisches Prinzip): — Heil jenseits der Welt versus Heil der Welt?

4 Zur Aufgabe der Theologie: Induktiv-empirische Wende als Konsequenz einer Theologie im Angesicht der Inkarnation

Auch die aufgetragene Fragestellung verlangt eine Blickwende der Theologie, die in der 'nachkonziliaren Theologie' angegangen worden ist. Systematisch besteht ihre Hauptaufgabe darin, eine lebensgeschichtlich, d.h. biographisch verankerte, die tödliche Diastase zwischen Wissen und Handeln, Kopf und Herz überwindende Vernunftbestimmung zu entwickeln. In Newmans Konzept der 'phronesis' als grundlegendes Wahrheitsvermögen liegt der meiner Ansicht nach verheißungsvollste Ansatz vor.²⁵ Die 'phronesis' — bei ihm auch induktiver Sinn oder bekannter 'illative sense' — genannt, ist jenes Vermögen das die Wahrheitsvernahme in lebensbestimmendes Handeln umsetzt (Tun der Wahrheit; Vorrang der Wirklichkeit vor der Logik).

²⁴ Was Ludger Lütkehaus vor kurzem zum Tod von Paul Feyerabend (1924-1994) sagte, verschärft sich im Blick auf die zahllosen Opfer der Geschichte: "Kurz nach seinem 70. Geburtstag ist Paul Feyerabend am vorletzten Freitag in Genf an Krebs gestorben. 'Anything goes' - eine bittere Wahrheit: Der Tod ist kein Pluralist" (Lütkehaus, L., Guru und Aufklärer. In: Die ZEIT, Nr. 9 vom 25.2.1994, S. 58).

²⁵ Zu der hier vorausgesetzten Newmaninterpretation darf ich auf meine bald erscheinende Arbeit verweisen: Siebenrock, R., Wahrheit, Gewissen und Geschichte. Eine systematisch-theologische Rekonstruktion des Wirkens John Henry Kardinal Newman. Newman-Studien Bd. XVI. Sigmaringen 1994/95.

Damit mutet Newman der Theologie eine induktive, empirisch-lebensgeschichtliche Wende zu. Die Aufgabenstellung der Theologie besteht nicht in der Erarbeitung deduktiv gültiger und damit notwendiger Schlüsse²⁶, sondern im Sammeln, zur Sprache bringen (oder zur Sprache kommen lassen, Öffentlichkeit ermöglichen) und in der Konfrontation der verschiedenen 'Sagen und Erfahrungen Gottes'. Wesentlich dabei ist, daß es keinen falschen Ausgangspunkt geben kann. Nach Newman kann nicht nur, sondern muß mit einem irrenden Gewissen begonnen werden. In unserem Falle bedeutet dies: am Anfang kann jede Erfahrung/Rede von Gott stehen. Es gibt keine intellektuelle, kulturelle oder geschichtliche Einstiegsbedingungen. In Abweisung eines heilsgeschichtlichen oder ontologischen Manichäismus (Gott ist aller Welt und jeder Zeit unmittelbar) kann alles zum Ruf, zur Gnade, zum Beginn eines Glaubensweges werden.

Entscheidend ist nicht der Ausgangspunkt, sondern die Entwicklung. Glaube hat Wegcharakter. Das kritische Element dieser Entwicklung ist das 'Image of Christ'. Modern gesprochen bedeutet dies, alle Erfahrungen und Sagen Gottes dem Gericht Gottes, d.h. seiner Parteilichkeit mit den Opfern, d.h. seiner Liebe auszusetzen. In solchem 'Übersich-verfügen-lassen', 'Sich-selbst-genommen-werdens', 'Übersich-hinausblickens' liegt der unterscheidende Ansatz zu einer Glaubensgeschichte. Das entscheidende Glaubensvermögen ist daher für Newman die 'Imagination'. Darunter verstehe ich die Fähigkeit, Gottes Wirken in der Welt zu entschlüsseln. Der Theologie wäre demnach aufgetragen, Christusentdecker, Gottesdeuter in ihrer Gegenwart zu sein. Die ihnen zukommende Kunst wäre es, in den Verschüttungen und Entstellungen wieder die Spuren Gottes und das Antlitz Christi zu entziffern. Theologie würde daher mit einer phänomenologischen, lebensweltlichen Darstellung meiner eigenen Gottesevidenz beginnen. Wo begegne ich in meiner Gegenwart dem lebendigen Gott?

Entscheidend ist aber nicht, welche Gotteserfahrungen ich derzeit zu bieten habe, sondern zu welchen Weg mich der Ruf Gottes (auch in den merkwürdigsten religiösen Erfahrungen) pro-voziert. Nicht der religiöse Zustand, sondern die biographisch-lebensgeschichtliche Entwicklung ist entscheidend. In diesem Sinne kann dann aber wieder von einem lebensgeschichtlichen Experiment des Glaubens gesprochen werden. Exodus ist ein Abenteuer. Vor Beliebigkeit ist ein solches Wagnis bereits durch den Ernst des Lebensweges geschützt. Im

²⁶ Dies war die besondere Aufgabe einer dem 'Episteme-Ideal' der Erkenntnis verpflichtende Theologie, wie sie besonders in der Römischen Schule des 19. Jahrhunderts und trotz deren Ablösung durch den Neothomismus auch in der Neuscholastik vorherrschte.

Bewußtsein in einer Glaubensgeschichte zu stehen, geraten dann weitere 'Geländer' ins Blickfeld: Der Selbstversuch hat im 'Bild Christi' und in den Wegmarkierungen des 'dogmatischen Prinzips' seinen Anhalt. Die Institution entzieht diesem Experiment seine Beliebigkeit und mutet ihm die Geschichte des bleibenden Anfangs zu.

5 Unsystematische Überlegungen im Anschluß an die Sitzung des Beirats

Die von den Pastoraltheologen gewählte Themenstellung kann und soll dazu beitragen, wieder eine unserem Auftrag entsprechende Schwerpunktsetzung in Theologie und Kirche zu gewinnen. Wir nähern uns allmählich einer gefährlichen moraltheologischen und ekklesiologischen Engführung, in der die Kirche und der christliche Glaube als Ort der Gottesbegegnung und des Heils nicht mehr wahrgenommen wird.²⁷ Enzykliken und Bischofssynoden beschäftigen sich mit vielem, aber über die Gottesfrage in der Gegenwart herrscht seltsames Schweigen in diesen Foren.

Warum muß die religiöse Erfahrung überhaupt benannt werden? Warum kann sie nicht einfach wortlos belassen werden? Allgemein kann gesagt werden, daß besonders in der Religion zwischen echter und unechter (und damit zwischen Wahrheit und Täuschung, Illusion und Wirklichkeit; zwischen Wahn und Glauben) Erfahrung unterschieden werden muß, gerade weil die Grenzlinie nicht immer klar gezogen werden kann. Religion gehört zu den empfindlichsten Bereichen des Menschen, in denen er auch deswegen am leichtesten entmündigt und unterdrückt werden kann. Es ist daher eine Kriteriologie wahrer, authentischer Gotteserfahrung (und damit auch Religiosität) — um Gottes und der Menschen willen — zu entwickeln. Vielleicht ungefähr so: Jede Gotteserfahrung ist eine Heilserfahrung, die wandelt und die auf einen Heilsweg bringt. Solche Befreiung jedoch kann nicht für sich behalten werden, sondern will mitgeteilt sein. Die Chance und anfäng-

²⁷ Romano Guardinis 1921 gehaltenen und 1922 erstmals erschienenen Reden "Vom Sinn der Kirche" setzen mit der programmatischen Aussage ein: "Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt: Die Kirche erwacht in den Seelen" (vgl. Guardini, R., Vom Sinn der Kirche. Fünf Vorträge. / Die Kirche des Herrn. Meditationen über Wesen und Auftrag der Kirche. Roman Guardini Werke. Mainz - Paderborn 1990, 16-99, hier 19). Wird unser Jahrhundert, das als Jahrhundert der Kirche gelten kann, in einem Kirchenfrust enden, obwohl (weil) es mit so viel Elan und Hoffnung begann? Liegt im Kirchenbewußtsein immer die Gefahr eines kirchlichen Narzissmus, der sich nicht mehr 'um Gottes Willen' vergessen kann. Eine neue Epoche wird anhaben, wenn Gott, ja wenn Christus in den Seelen der Menschen erwachen wird.

liche Verwirklichung gelingenden Lebens drückt sich immer schon in einem Zeugnis aus, das Anteil geben möchte. Dadurch aber steht jeder Mensch (auch Buddha, Mohammed und selbst Jesus) in einer Tradition, die anfanghaft die besondere Erfahrung zu buchstabieren hilft (auch in der Absetzung vom Überkommenen).

In der Mitteilung setze ich meine Erfahrung anderen Erfahrungen aus, werde kritisierbar: Meine Erfahrung steht auf dem Prüfstand (auch vergangener Zeugnisse). Gerade eine authentische Gotteserfahrung muß dieser Prüfung standhalten wollen, damit sie geläutert und in ihrer wahren Tiefe ermessen werden kann. Ein Leben scheint nicht auszureichen, die Tiefe einer wirklichen Gotteserfahrung auszuloten.

Der christliche Glaube hat in dieser Hinsicht eine besonder Eigenart. Zunächst versteht er die religiöse Erfahrung als Ruf Gottes, der Antwort sucht. Zum anderen ist dem antwortenden Glauben eine immanente Aufklärungstendenz eigen. Er will wissen, wem er glaubt, was der Glaubensinhalt sei, und ob dieser Glaube überhaupt verantwortbar ist. Der Glaube sucht von sich aus sein Verstehen und damit die Kommunikationsgemeinschaft, die nicht nur bestärkt, sondern ebenso kritisch läutert. Denn ein Gott, der nur mein Gott wäre, ist ein Götze. Da es keine reine Erfahrung gibt, dient die Versprachlichung derselben zu ihrer kritischen Prüfung, zu ihrer eigenen Erhellung und zur Vermittlung und Mitteilung für andere, von der auch ich immer schon lebe.

Für eine systematische Theologie wird in dieser Fragestellung das Verhältnis zu praktischen Theologie auf den Prüfstand gestellt. Jedenfalls als Anwendungswissenschaft kann die Pastoraltheologie nicht angesehen werden. Vom Erkenntnisideal der 'Phronesis' her müßte die ganze Theologie als Handlungswissenschaft verstanden werden, in deren Disziplinen in unterschiedlicher Akzentsetzung die eine Theologie getrieben wird. Könnte die Arbeitsteilung in dieser Frage dann ungefähr so aussehen? Die Pastoraltheologie sucht und beschreibt die gegenwärtigen Orte qualifizierter Gotteserfahrung (Stille, Wüste, Umgang mit Versagen, Krankheit und Tod; Suche nach gelingendem Leben in der Erfahrung der scheinbaren Unmöglichkeit; der Protest gegen Tod und Gewalt; Sinnerfahrung und Versöhnung mit der nackten Realität; Sehnsucht nach Gerechtigkeit und gelingendem Leben auch für die Vergessenen der Geschichte; usw.) und kennzeichnet Orte und Haltungen der Gottesvergiftung. So könnte in Zusammenarbeit mit der Systematik eine 'Phänomenologie der Heiligkeit' erarbeitet werden, die auf lebensgeschichtliche-biographische Forschung und Grundlegung nicht verzichten darf.

Der Systematik wäre es dann aufgegeben, im Bewußtsein der Überlieferung und in Kenntnis der normativen biblischen Grundlegung Kriterien, Prinzipien und theologische Grundoptionen zu erarbeiten, die vor allem dazu dienen, neue, fremde, unbekannte Erfahrungen zu dechiffrieren. Gibt es heute Selbst-Verfremdungen Gottes? Möchte in diesem 'incognito' Gott vielleicht als der ganz Neue, der Unerwartete, ganz aus der Zukunft uns Anrufende gehört und durch unseren Weg geehrt werden? Welche Chiffren der Gottesgegenwart benutzt unsere nur scheinbar gott-ferne Zeit?

In bleibender wechselseitiger Zusammenarbeit würde sich die Theologie nicht primär als Vermittlung des immer schon Bekannten verstehen, die sich nur darum sorgen müsse, wie der überlieferte Schatz am besten weitergegeben werden könne. Die Kirche (und damit auch ihre Theologie) würde sich vielmehr verstehen als Lerngemeinschaft in der Schule des lebendigen Gottes, der gerade in unserer Gegenwart neu Augen und Ohren öffnen möchte. Theologie hieße dann: Hören und Sehen lernen und lehren.